

WIENER RADIO-PROGRAMME

Sonntag den 1. November:

- 10 Uhr: **Moderne Orgelwerke.** Franz Schütz. Brahms, Fuge As-Moll. Reger, Drei Choralvorspiele aus op. 135a: a) O Haupt voll Blut und Wunden; b) Aus tiefer Not schrei ich zu dir; c) O Welt, ich muß dich lassen. Reger, Trauerode.
- 10.30 Uhr: **Wissen der Zeit: Wellenlänge 18 cm. Neueste Ergebnisse der Ultra-Kurzwellenforschung.** Prof. Dr. Irving Saxl, Newyork.
- 11 Uhr: **Symphoniekonzert.** Dirigent: Robert Heger. Mitwirkend: Paul Emerich (Klavier), Wiener Symphonieorchester. Mozart, Symphonie Nr. 36, C-Dur. Brahms, a) Tragische Ouvertüre, op. 81; b) Klavierkonzert D-Moll, op. 15. Richard Strauß, Tod und Verklärung, symphonische Dichtung, op. 24.
- 12.50 Uhr: **Aus Richard Wagners „Parsifal“.** (Schallplatten.)
- 15.05 Uhr: **Der Müller und sein Kind.** Dr. Fritz Frank.
- 15.30 Uhr: **Nachmittagskonzert des Orchesters Wilhelm Wacek.** Händel, Largo. Schubert, Ave Maria. Kienzi, Szene aus „Der Evangelimann“. Barbieri, Ouvertüre zu „Perdita“. Bizet, Erste Carmen-Suite. Rossini, Fantasie aus „Wilhelm Tell“. Gillet, Dorfgeschichte. Johann Strauß, Potpourri aus „Der lustige Krieg“. Johann Strauß, Ouvertüre zu „Der Zigeunerbaron“.
- 17.10 Uhr: **Vom Riesengebirge und seinen Bewohnern.** Hermine Neuda. Volkslieder, gesungen von Heinrich und Oskar Irgeher.
- 17.40 Uhr: **Kammermusik. Mairecker-Quartett (Franz Mairecker, Max Weißgärber, Ernst Morawetz, Richard Krottschak).** Beethoven, Streichquartett E-Moll, op. 59, Nr. 2. Schubert, Streichquartettatz C-Moll.
- 18.30 Uhr: **Kritikerreise nach Portugal.** Dr. Paul Stefan.
- 18.50 Uhr: **Zeitzeichen. Sportbericht, Programmansage.**
- 19 Uhr: **Arbeiter-Symphoniekonzert. Aus dem Großen Musikvereinsaal.** Dirigent: Dr. Anton Webern. Ausführende: Stefan Askenase, Brüssel (Klavier), Marcell Dick (Bratsche), Karla Karl (Alt), Dr. Lothar Riedinger (Tenor), Josef Hueber (Baß), Olga Novakovic (Klavier), Bruno Seidlhofer (Orgel), Singverein der sozialdemokratischen Kunststelle, Wiener Symphonieorchester. Haydn, Symphonie D-Dur. Mozart, Klavierkonzert G-Dur (Stefan Askenase). Schubert-Webern, Deutsche Tänze. Milhaud, Bratschenkonzert. Bach, Actus tragicus.
- 21 Uhr: **Aller Mütter Sohn.** Hörspiel von Geno Ohtschlaeger.
- 22 Uhr: **Abendbericht, Verlautbarungen.**

Montag den 2. November:

- 11 Uhr: **Choralrequiem.** Leitung: Dr. Franz Kersch. Mitglieder der Schola Gregoriana des Wiener Priesterseminars.
- 11.30 Uhr: **Mittagskonzert der Kapelle Karl Machek.** Bach-Gounod, Ave Maria. Thomas, Ouvertüre zu „Mignon“. Wagner, Fantasie aus „Lohengrin“. Bériot, Ballettszene. Bece, Romanza lirica. Mühlenu. Wiener Puppen. Granichstaedten. Potpourri aus „Auf Befehl der Herzogin“. Mayer, Ungarische Weisen. Kondor, Der alte Zigeuner. Weber, Marionetten. Komzák, Wiener Leben. Blankenburg, Mit Schneid.

- 13.10 Uhr: Fortsetzung des Mittagskonzerts.
- 13.45 bis 14 Uhr: **Adolf Busch.** (Schallplatten.)
- 15 Uhr: **Zeitzeichen, Wiederholung des Wetterberichtes, Produktionsbörse, Effektschlußkurse, Clearing, Auftriebs- und Tendenzberichte über den Rinderhauptmarkt.**
- 15.20 Uhr: **Praktische Winks für die Hausfrau.**
- 15.30 Uhr: **Astronomiekurs.** Prof. Dr. Oswald Thomas.
- 15.45 Uhr: **Das Wesen der deutschen Musik.** Dr. Max Graf.
- 16.10 Uhr: **Jugendstunde. Von großen Toten Oesterreichs.** Grillparzer — Kürnberger — Metternich — Mozart — Tegethoff. Gesprochen von Emerich Reimera.
- 16.45 Uhr: **Flußwandern in Tirol.** Gregor Slovenczik.
- 17 Uhr: **Orchesterkonzert des Wiener Symphonieorchesters.** Dirigent: Dr. Ludwig Kaiser. Mitwirkend: Julia Waldek (Alt). Beethoven, Ouvertüre zu „Coriolan“. Mahler, Kindertotenlieder. Wagner, Vorspiel und Liebestod aus „Tristan und Isolde“. Liszt, Tasso, Lamento e trionfo.
- 18.25 Uhr: **Die Inschriften unserer ländlichen Friedhöfe.** Dr. Hans Commedia.
- 18.55 Uhr: **Bücher und Hilfsmittel zum Vortragsprogramm der Woche.**
- 19.05 Uhr: **Englische Sprachstunde.** MacCallum.
- 19.35 Uhr: **Zeitzeichen. Wetterbericht und Wetteraussichten, Alpiner Wetterdienst, Programmansage.**
- 19.45 Uhr: **Den Toten verbunden.** Heinrich Suso Waldeck.
- 20.15 Uhr: **Das gemeinsame Soldatengrab.** Ein Totengedicht von Alfons Petzold. Gesprochen von Dr. Werner Riemerschmid. — Funkstille.
- 20.25 Uhr: **Arien und Lieder.** Enrico de Franceschi (Bariton). Am Flügel: Prof. Erich Meller. Verdi, Gran Dio. Cardillo, Corò ngrato. Giordano, Monolog aus „Andrea Chénier“. Ponchielli, O monumento. Gomez, Canzone avventuriero. (Teilübertragung aus dem Großen Musikvereinsaal.)
- 21.30 Uhr: **Abendbericht, Wiederholung der Wetteraussichten, Verlautbarungen.**
- 21.45 Uhr: **Denk es, o Seele!** Gesprochen von Ferdinand Onno.
- 22.15 Uhr: **Allerseelen in der Kapuzinergruft.** Am Mikrophon: Dr. Werner Riemerschmid.

Dienstag den 3. November:

- 11.30 Uhr: **Mittagskonzert des Quartetts Fritz Brunner.** Engelhart, Marsch. Hellmesberger, Ouvertüre zu „Das Veilchenmädchen“. Josef Strauß, Sphärenklänge. Urbach, Grieg-Erinnerungen. Meyer-Hellmund, Wonnestraum. Fall, Potpourri aus „Die Dollarprinzessin“. Oscar Straus, Frauen, ihr macht uns das Leben schön. Benatzky, Ich lade Sie ein, Fräulein. Katscher, Kamerad, Kamerad. Ascher, Das ist der Tambour.
- 12.40 Uhr: **Georges Baklanoff.** (Schallplatten.)
- 13.10 bis 14 Uhr: **Schallplattenkonzert.**
- 15 Uhr: **Zeitzeichen, Wiederholung des Wetterberichtes, Produktionsbörse, Warenkurse der Wiener Börse, Effektschlußkurse, Clearing, Auftriebs- und Tendenzberichte über den Schweinehauptmarkt.**
- 15.20 Uhr: **Das Tier in Kult und Aberglauben.** Dr. Richard Kapeller.

- 15.35 Uhr: **Eigenartige Ballspiele bei den Indianern.** Richard Kios.
- 16 Uhr: **Julius Stattenhelm-Wippchen.** Zum 100. Geburtstag. Ludwig Kiinnenberger.
- 16.15 Uhr: **Bastelstunde.** Weckeruhr (I); Bastelstadt (II); Zettelspiel (V). Ing. Oskar Grissemann.
- 17 Uhr: **Musik der Nationen.** Frankreich. Ausführende: Růžena Herlinger (Sopran), André de Ribaupierre (Violine), Irène Jacobi (Klavier), Toni Sommer (Klavier). Begleitung der Gesänge: Dr. Paul Amadeus Pisk. Lully, Le héros qui jattende. Rameau, A l'amour rendez les armes. Dalayrac, J'aimerai toute ma vie (Růžena Herlinger). Couperin, Le reveil matin. Rameau, Musette en Rondeau; Tambourin (Toni Sommer). Auber, Romanze aus „Fra Diavolo“. Berlioz, Ländliches Lied. Bizet, Arie aus „Die Perlenfischer“ (Růžena Herlinger). Franck, Präludium, Choral und Fuge (Toni Sommer). Fauré, Fleurs de matin (Růžena Herlinger). Debussy, Violinsonate (André de Ribaupierre — Irène Jacobi). Ravel, Tout gai (Růžena Herlinger). Ravel, Jeux d'eau (Toni Sommer). Satie, Le chapelier. Roussel, Sarabande. Poulenc, Air chanté Nr. 4 (Růžena Herlinger).
- 18.10 Uhr: **Die Behandlung von Jungweinen aus befallenen Trauben.** Ing. Ludwig Stefl. **Stunde der landwirtschaftlichen Hauptkämpferschaften.**
- 18.30 Uhr: **Turnen.** Käthe Hye. Am Flügel: Franz Jilg.
- 19 Uhr: **Übertragung aus der Wiener Staatsoper: „Die Hugenotten“.** Oper in fünf Akten von Meyerbeer.
- 22.40 Uhr: **Abendkonzert des Orchesters Emil Bauer.** Lortzing, Ouvertüre zu „Zar und Zimmermann“. Lehár, Walzer aus „Der Graf von Luxemburg“. Millöcker, Potpourri aus „Gasparone“. Loewe, Indisches Märchen. Schirmann, Saschinka. Bauer, Jetzt wird's fidel.

Wochen-Repertoire der „Ravag“

vom 4. bis 8. November:

- Mittwoch, 20.45 Uhr:** „Die Fahndrögen“ (Übertragung aus dem Grazer Studio). **22.25 Uhr:** Abendkonzert (Übertragung aus Graz).
- Donnerstag, 21.20 Uhr:** Die 3 Fratellinis (Aus dem Renz-Varieté). **21.40 Uhr:** Aus Opern. **22.55 Uhr:** Abendkonzert (aus dem Hotel Krantz-Ambassador).
- Freitag, 20.05 Uhr:** **Liederstunde:** Rudolf Watzke. **20.50 Uhr:** Mikrophon-Feuilleton der Woche. Manfred Kyber: Die Ehe Niederbeuge. **21.35 Uhr:** Kleine Hausmusik. **22.35 Uhr:** Tanzmusik.
- Samstag, 20.30 Uhr:** **Europäisches Konzert:** Aus dem Schaffen Franz Lehárs. **22.15 Uhr:** Tanzmusik (Aus Hübners Kursalon).
- Sonntag, 9.50 Uhr:** **Symphoniekonzert.** 11.30 Uhr: Reichs-sendung: Bach, Kantate zum 23. Sonntag nach Trinitatis. „Wohl dem, der sich auf seinen Gott...“ (Übertragung aus Leipzig). 12 Uhr: **Konzert des Vereines für das Deutschtum im Ausland (Übertragung aus dem Sportpalast, Berlin).** 20.05 Uhr: „Der Impresario von Smyrna“. **22.20 Uhr:** Tanzmusik.

Literaturblatt.

Josef Nadler.

Von Hermann Bahr.

Oesterreich verkennt durchaus nicht, wie reich gesegnet es mit Begabungen ist, aber es macht nicht viel mit ihnen her, sie werden sonst am Ende frech und man hat dann seine liebe Not, ihren Uebermut zu zähmen. Was man Ruhm nennt, stellt sich ja meistens erst ein bei beginnender Verkalkung.

Nadler kam in Neudorf zur Welt, da gebeihen die schönsten Auftritte, der Wiener ahnt ja nicht, wie wenig er Desterreich kennt, das echte. Als Nadler 1925 einem Rufe nach Königsberg folgte, die Stadt, auf der noch ein Nachglanz der Anwesenheit Immanuel Kants lag, fand er Gelegenheit, den deutschen Diten erkennen zu lernen. Von diejem aus ging ihm später auch der Sinn für die Romantik und ihren geschichtlichen Auftrag, ihre Sendung aus. Doch sein größtes Verdienst war, daß er das in der liberalen Zeit fast völlig vergessene, durchaus verkannte Barock zu neuen Ehren brachte. 1912 erschien der erste Band von Nadlers „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“, gewidmet August Sauer, der ihn erst die Bedeutung der Stammesart und der einzelnen deutschen Landschaften verstehen gelehrt hatte. Aufriührend wirkten damals Sätze wie: „Der Einheitsbegriff des deutschen Volkes ist eine angerommene Größe, die nur für grobe Schätzungen genügen kann!“ Ode wieder: „Literatur und Kunst, als ein Ueberfluß wirtschaftlicher Kräfte, mitbewegt von den Bedingungen und Erträgnissen materieller Arbeit, können nur dort erklärt und begriffen werden, wo der Mensch mit tausend Jafern an einem bestimmten Erdstück festgewachsen ist, wieder nur aus der Gesamtheit aller Wirkungen, die zwischen Heimat und Abkunft spielen.“

Auch Jakob Widemann und Jakob Balde, längst vergessene, bejdhvor erst Nadler wieder zu neuer Wirkung herauf, „die Sieger des alamannischen Geistes im Bapertischen“. Widemann trat der Gesellschaft Jesu bei, lehrte dann am Münchener Gymnasium, starb in Rom. Er sammelte alle deutsche Kirchenlieder, die Sammlung erschien 1620, „Himmelsglöcklein“ benannt. Schon der „Belisar“ beweist Widemanns Technik, seine Bühnenkenntnis, seinen Blick für Jedermanns Besonderheiten. Sein Meisterstück aber war „Cenodoxus, der Doktor von Paris“, der allgemein als Heiliger verehrt, doch, als er stirbt, verdammt wird. Bei der Aufführung war die Wirkung so stark, daß vierzehn Hofleute sofort Aufnahme im Kloster erbaten. Nadler sagt: „In diejem Gedicht Widemanns ist das innerlichste Zusammenwachsen der Antike und des Christentums am weitesten gediehen.“ Darüber kam das Drama des Barock niemals empor, es steht dem Weltgedicht Dantes ganz nahe: „Was der Florentiner in immer neuer Verwandlung in seinen Dogmen gestaltete, hundert einzelne Menschenleben in Schuld verstrickt, gerichtet, büßend und gerettet, das hat Widemann an einem einzelnen zu allgemeiner Anschauung erhoben. Die komischen Dienerfiguren sind der Laune des Plautus entsprungen. „Cenodoxus“ ist das Meisterwerk des Barocktheaters, das alles umfaßt, was dieser Bühne eigentümlich war, und wenn man nur Zeit, Ort und Umstände im Auge behält, eine der gewaltigsten Tragödien, die ein Deutscher

schuf.“ Doch Nadler zeigt uns auch Widemanns Gegenpieler, das war Jakob Balde, der ebenfalls Alamanne und Mitglied der Gesellschaft Jesu war. Barock ist auch Baldes Dichtung. Doch seine Lyrik ist wohl von Gedanken und Stimmungen des Barock erfüllt, aber nicht von seinen Formen getragen. Die Familie der Balde, weit verbreitet, wurde durch den großen Krieg vernichtet. Der Vater Hugo stammte aus Gromagny in den Vogesen, die Mutter aus Ensisheim, der Hauptstadt Vorderösterreichs, und war eine Wittenbach. Wenn die Schweizer Familien Wittenbach und Weiffenbach gleichen Ursprungs sind, so stünde der Dichter Jakob Balde vielleicht in Blutsverbindung mit der Jüger Dichtersfamilie Weiffenbach. In Ensisheim kam er 1604 zur Welt und dem Elfaß hing er sein Leben lang mit schwärmerischer Liebe an. Elfaßer nennt er sich, so oft er von sich spricht, nur einmal und in besonderem Sinne Boiorum vates. Er studierte seit 1622 zu Ingolstadt Weltweisheit und Rechte. Er wird als reizvolles Weltkind geschildert, zart und schlank, gefällig und fröhlich, ein feiner Lautenspieler und Witzwortwerfer, jäh in seinen Entschlüssen, reizbar und aufbrausend. Diese Jüge alle glich in langer Selbstzucht sein erster Wille zum schönsten, abgetönten Charakterbilde aus.

Der plötzliche Um Schlag seiner Lebensstimmung paßt zu all dem Lautenspielend stand er um Mitternacht unter dem Fenster eines Mädchens. Da tönte aus dem nahen Franziskanerkloster tieferrnster Palmengesang. Mit einemmal überschüttet ihn ein Gefühl betäubter Vernichtung. Wie von Sinnen, jerschlägt er die Laute an den Steinen: cantatum satis est; frangito barbiton. Am Morgen eilt er ins Jesuitenkolleg und fordert Aufnahme. Das war 1624. Wenn man der zahlreichen Tonwerke zu Horazens Oden in Bapern gedenkt, das Ringen um Horazens Kunst vom sechzehnten Jahrhundert bis zu Rettenbacher und Denis beobachtet, so wäre man versucht, Horaz den klassischen Viedersänger des bapertischen Volkes zu nennen. Vielleicht sagte Gehalt, Form, Sprache, Lebensrichtung dieser Lyrik dem bapertischen Wesen besonders zu, dieser derbere Genuß des Lebens, das Festtägliche, Gehobene, die echte Gelegenheit, das Wortschwere, der Rhythmus des Getragenen und Feierlichen, der ehrliche Kern, diese Wiedermannskunst. Neben Rettenbacher war Balde der einzige Deutsche, der erfolgreich mit den Formen des Horaz gerungen hat. Wie er diese Sprache meisterte, das lockte seinem größten Lobredner Herder Worte der Begeisterung von den Lippen. Freilich sind Baldes „Lyrica“ 1638 bis 1645, die vier Bücher Oden, das Buch Epoden, die neuen Bücher der lyrischen Wälder unverkennbare Art des Barock, aber im Stoff und Gehalt, nicht in den Formen. Das Zusammenfließen kirchlicher Vorstellungen und antiker Bilder und Formeln war lange schon den Humanisten in Alamannen geläufig. Balde hat diese lange Reihe abgeschlossen.“ Wenn aber die Geduld fehlt, den Ausführungen Nadlers in seinen sämtlichen Bänden zu folgen, dem bietet er selbst Ersatz durch einen Aufsatz, den er selbst für die Zeitschrift „Das Nationaltheater“ schrieb. Der Aufsatz heißt: „Das deutsche Drama und seine Zukunft.“ Auf zwölf Seiten legt er das Ergebnis seiner Forschung dar. In Hofmannsthals „Turm“ und Max Mellis „Nachfolge-Christi-Spiel“ sieht er „Ansätze zum Drama der nächsten Zukunft“. Denn hier bahnt sich jene künstlerische Verschmelzung unserer drei großen dramatischen Epochen an: Mysterienspiel, Barockdrama, Klassikerspiel. Es ist keine nationale Kunst möglich, die nicht alle großen Erlebnisse und Ergebnisse durchlebter

Epöche in sich mitverwandelte. Mysterienspiel und Barockdrama: die religiösen Mächte unserer Bildung gehören ebenso dazu wie das Klassikersdrama. Wer an uns innerlich nicht teilnimmt, nicht teilnehmen will, der gehört uns nicht an, auf den verzichten wir. Doch die Macht der Stammesart beweist uns Nadler auch an unjeten Klassikern: „Schiller, immer für oder wider Staaten habend, der Gestalter großer staatlischer Probleme in Vers und Prosa, gegenüber Goethe, der reichstädtische Patrizier von der Mutter her, von feiner gesellschaftlicher Kultur, ein Herrenmenschen, der, wenn man feiner zusieht, seine Vorrechte nicht so sehr auf Leistungen begründet, als vielmehr auf seinen Stand, Schiller hinwieder, Kind ehrbarer Bürger, entschlossen emporzujublen. Goethe Franke, Weltbürger; Schiller Alamanne, stammesbewußt, national gefinnt, emporgetragen von Ideen. Einzelwesen sind Natur, Staat und Gemeinwesen sind Geschichte. Goethe war Natur, sie suchte, aus ihr lebte er, Geschichte blieb ihm fremd. Wenn Nadler nun aus der Königsberger hohen Luft in die mildere der Wiener überfiehlt, wandelt mich Luft an, ihm zu folgen, mich an der Universität zu inskribieren und mir den „Doktor“ zu holen, etwas post festum allerdings, denn jedermann nennt mich, obwohl ich es mir immer wieder höflichst verbitte, „Herr Doktor“. Wenn ich es aber unverhehelt, ja wider meinen Willen würde, so wäre auch nicht viel geholfen: denn dann müßte ich erst noch den „Herrn Professor“ abnehmen, den man meinem Barte zu schulden meint.

Flammenzeichen.

Kriegs- und Friedensbücher.

Von Helene Schen-Nies.

Lange — vielleicht allzulange — war den aus dem Weltkrieg heimkehrenden Soldaten der Mund verschlossen. Vor allem wohl durch die Gewalt des zermalenden Erlebnisses, das entseglieh hinter ihnen lag und ihnen Gegenwart wie Zukunft verschattete; dann auch durch den psychologisch erklärbaren Abkehrwillen vom Kriegseid bei allen, in denen noch ein Rest von Leben übrig war. Die Menschen wollten die Qual abschütteln und aufatmen; sie lebten nach Heiterkeit; sie suchten sich, zu vergessen.

Aber jetzt ist es plötzlich anders geworden. Eine Generation kommt herauf, die sich gebärdet, als hätte sie schon vergessen — und weil sich am Horizont die Flammenzeichen mehren, öffnen die Heimkehrer den Mund und sagen an, von ihren Erlebnissen zu reden.

Ein noch junger Berliner Verlag, der sich Fackelreiter-Verlag nennt — der Name gibt ein gutes Bild für die Aufgabe, die er sich gestellt — hat im Laufe der letzten Jahre eine stattliche Anzahl von Büchern der Kriegsteilnehmer herausgebracht — schlichte und packende Schilderungen der Kämpfe an allen Fronten, realistische Darstellungen und dichterische Gestaltungen, die den Krieg, den Zusammenbruch und die inneren Kämpfe im neuen Deutschland schildern und schließlich in Zukunftsvisionen das Schicksal der Menschheit zeigen, wenn sie nicht rechtzeitig umkehrt. Den Vorkrieg im Osten schildert Kurt Seifert in seinem grauenigen Schlachtengemälde „Brandfackeln über Polen“. Dantes Hölle ist dagegen ein zartes Stillleben. Unter den vielen unerhört plastisch dargestellten Szenen sind drei besonders qualvoll-eindrucksvoll: Wie ein Trupp Betrunkener vier Mädchen aus Lagerfeuer schleppt, ihnen die Kleider herunterreißt, den Widerstrebenden empfaßt